



Kommunikate

Grundlsee 2002

„Was man wissen muß“

Protokolle der Arbeitskreise:

Naturwissenschaften

Geschichte & Politik

Bildende Kunst

Philosophie

Popkultur

Literatur

1	Protokoll Naturwissenschaften	3
1.1	Freitag, 30. August 2002	3
1.1.1	NaWi – Was man wissen muß	3
1.2	Samstag, 31. August 2002	4
1.2.1	Nachhaltigkeit	4
1.2.2	Das Wissen um Nachhaltigkeit muß	4
1.2.3	Gen-Ethik	5
1.2.4	Literaturliste	6
2	Protokoll Philosophie	7
2.1	Freitag, 30.08.2002 – 18.30 Uhr	7
2.1.1	Philosophie – Allgemeiner Teil	8
2.2	Samstag, 31.08.2002 – 10.00 Uhr	12
2.2.1	Philosophie im Vergleich – Wozu Philosophie	12
2.2.2	Das Gesamtwerk Nietzsches muß gekannt sein?	12
2.2.3	Ein philosophisches Duett	12
2.2.4	Der Vergleich zweier Philosophien	13
2.2.5	„Pro und Contra Philosophie“	14
3	Protokoll Bildende Kunst	15
3.1	Freitag, 30.08.2002 – 18.30 Uhr	15
3.1.1	Rollenspiel: Vater – Kind – Wärter	17
3.1.2	Rollenspiel: Krippenschnitzer - Galerist – Kunststudent	18
	Samstag, 31.08.2002 – 10.00 Uhr	19
3.2.1	Was ist die Funktion der Kunst?	19
3.2.2	Wer bedient sich der / braucht die Kunst?	19
3.2.3	Auf wen wirkt die Kunst?	19
3.2.4	Das Theaterstück „Kunst“	20
3.2.5	Qualität - Kunst?	20
4	Protokoll Pop Kultur	22
4.1	Freitag, 30.08.2002 – 18.30 Uhr	22
4.1.1	Warum Popkultur	22
4.1.2	Definition der Popkultur:	23
4.2	Samstag, 31. August 2002:	23
4.2.1	Trennung Hochkultur und Popkultur:	23
5	PROTOKOLL GESCHICHTE & POLITIK	24
5.1	Freitag, 30.08.2002 – 18.30 Uhr	24
5.1.1	Was ich darüber wissen muß:	24
5.1.2	Kriterien für die Wichtigkeit geschichtlicher Ereignisse	25
5.1.3	„Motivationsfilter“	26
5.2	Samstag, 31. August 2002:	27
5.2.1	Rollenspiel: Lehrplankommission	27
6	PROTOKOLL Literatur	29
6.1	Freitag, 30.08.2002 – 18.30 Uhr	29
6.1.1	„Was man wissen muß“	29
6.1.2	Über welche Literatur reden wir?	29
6.1.3	Wozu Lesen?	30
	Samstag, 31. August 2002:	30
6.2.1	Erkenntnisse:	30

1 Protokoll Naturwissenschaften

TeilnehmerInnen

Felix Frey (Moderator)
 Philipp Rehulka
 Tinti Marchesani

Lukas Euler-Rolle
 Lutz von Rosenstiel
 Katharina Schönegger

1.1 Freitag, 30. August 2002

Nach einer kurzen Begrüßungs- und Vorstellungsrunde und den Spielregeln von Felix steigen wir mit einem Brainstorming ein. Dann gibt jeder seine Ziele und Erwartungen für die zwei Tage bekannt. Nachdem wir diese geordnet haben, ergeben sich drei wesentliche Themenkreise: NaWi – Was man wissen muß, Nachhaltigkeit und Gen-Ethik. Am Freitag beschäftigen wir uns mit dem ersten dieser drei Themen:



1.1.1 NaWi – Was man wissen muß

Hier ein paar Bonmots aus der Diskussion:

Goethe: "Wir sollen das Erforschbare erforschen und das Unerforschbare schweigend verehren." – Woher weiß er, was unerforschbar ist?

"Wenig Wissen bringt uns weg von Gott, viel Wissen bringt uns näher zu Gott."

Lutz streicht hervor, daß es wichtig ist, die Methodik der NaWi zu verstehen: "Nicht wer hat es gesagt, sondern wie ist er dorthin gekommen?"



Blöde Fragen gibt es keine, und doch wird im Laufe der Diskussion klarer, daß wir einen Grundstock an NaWi-Wissen brauchen, um sinnvolle Fragen stellen zu können.

"Alles ist wichtig, nur manches ist wichtiger."

Ebenso sind wir alle der Meinung, daß die NaWi untereinander und im Verhältnis zu anderen Wissenschaften viel stärker vernetzt gehören, sei es in der Art, wie sie gelehrt werden, oder einfach damit die Wissenschaftler ihre Scheuklappen ablegen.



Außerdem beschäftigt uns die Frage von Paradigmenwechseln in den NaWi. Felix erzählt von wissenschaftlichen Tests, die möglicherweise die Lichtgeschwindigkeit (und damit die gesamte Relativitätstheorie) in Frage stellen.

Lutz erzählt, warum Konrad Lorenz in seinen wissenschaftlichen Arbeiten über Graugänse nie erwähnte, daß diese untreu sind: "Meine Frau hört's halt so ungern!"

"Naturwissenschaft ist die vorübergehende Wahrheit."

Um ca. 22.30 einigen wir uns auf drei Thesen und zeichnen sie auf Charts:



1.2 Samstag, 31. August 2002

1.2.1 Nachhaltigkeit

Am Samstag beginnen wir die Diskussion mit dem Thema **Nachhaltigkeit**. Jeder darf seine persönliche Definition darlegen, hier ergeben sich im wesentlichen 3 Gruppen:



- Eine Gruppe von Definitionen beschäftigt sich mit der Schaffung von Bewußtsein
- Eine weitere streicht die Lebensqualität zukünftiger Generationen hervor
- Eine dritte betont die wirtschaftliche Seite der Thematik



Nach einer (aufgrund des Zeitdrucks) sehr kurzen Diskussion kommen wir zu zwei Thesen:

1.2.2 Das Wissen um Nachhaltigkeit muß...

- ... weitergegeben werden, um Bewußtsein zu schaffen,
- ... in die Strukturen der Wirtschaft (Internalisierung externer Kosten) integriert werden, auch wenn dies problematisch ist (Quantifizierung!), nur so kann es zu einer Änderung im Verhalten kommen.

1.2.3 Gen-Ethik



Unser letztes Diskussionsthema ist **Gen-Ethik**, und hier führen wir eine simulierte Club 2-Debatte, bei der die Teilnehmer den ihnen zugelosten Standpunkt vertreten müssen. Während Lukas, Felix und ich (Philipp) uns gegen Genforschung wehren, wird diese in einer emotionalen Diskussion von Katharina, Tinti und Lutz verteidigt.



v. Weizsäcker: "Der technische Fortschritt geht seinen ehernen Gang, ob wir es wollen oder nicht."

"Wir sollten die Menschen darauf vorbereiten,
daß sie Jobs per DNA und Fingerprints kriegen werden."

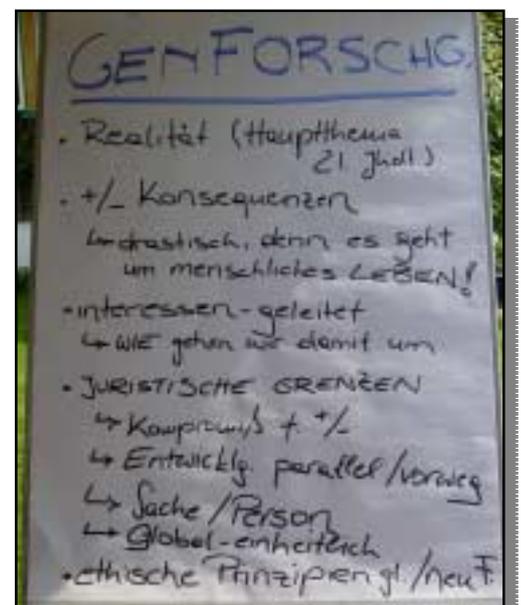


Abschaffung des Todes – Produktion des Wunschmenschen?

Doch auch hier kamen wir letztlich zu Ergebnissen, die wir alle unterstützen:

- Genforschung ist Realität und wird ein Hauptthema des 21. Jahrhunderts
- Wie jede Wissenschaft hat sie positive und negative Konsequenzen, doch sind diese hier drastischer, weil es um menschliches Leben geht.
- Genforschung ist interessensgeleitet – wie gehen wir damit um?

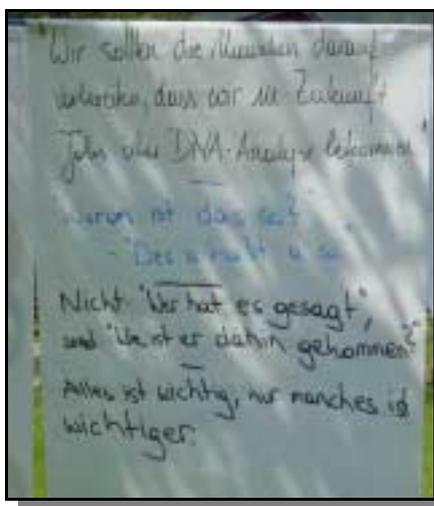
- Wir brauchen global einheitliche juristische Grenzen, die zumindest parallel, - besser noch vorweg entwickelt werden müssen. Ein Hauptproblem dabei ist die Unterscheidung zwischen Person und Sache.
- Die ethischen Prinzipien sind die gleichen wie früher, doch es gibt neue Fakten, mit denen sich die Moral auseinandersetzen muß.



1.2.4 Literaturliste

Schließlich stellen wir noch eine Literaturliste zusammen, für alle Interessierten:

- **N. Bischof: "Das Rätsel Ödipus"** – Hier wird aus naturwissenschaftlicher Sicht die Stellung des Menschen zwischen Natur und Kultur anschaulich verdeutlicht.
- **Darwin: "Der Ursprung der Arten"** – In diesem Klassiker der modernen Biologie gewinnt man - falls man geisteswissenschaftlich geprägt ist – ein verändertes Bild vom Leben und seiner Entstehung.
- **Fischer, P.: "Die andere Bildung"** – Hier erfährt der Laie gut verständlich, wie in der Naturwissenschaft gedacht wird.
- **Fukuyama, F.: "Das Ende des Menschen"** – beschreibt die Risiken und Gefahren der Biotechnologie und warnt vor dem damit verbundenen Verlust der Komplexität und der Vielfalt der menschlichen Natur und vor den gesellschaftlichen Folgen.
- **Schrödinger: "Von Natur und den Griechen"** – Es geht um die heutige Wissenschaftskultur im Vergleich zu den Griechen, die als Generalisten damals viel stärker fächerübergreifend gedacht haben und darum, daß wir heutzutage sehr stark durch die Spezialisierung davon abgekommen sind, aber wieder dahin zurückfinden sollten.
- **Vester, F.: "Die vernetzte Welt"** – Das Buch hat fast schulischen Charakter, allerdings birgt es unheimlich viel in sich, worauf man weiter aufbauen kann, sowohl für die Gedankenwelt als auch für den Alltag. Wir leben in einem vernetzten System, in dem jeder Schritt tausend andere erfordert oder mit sich bringt.
- **Von Weizsäcker, E. U.: "Faktor Vier"** – Ökologenbestseller
- **Fischer, E.P.: "Die andere Bildung"** - Als Reaktion auf Dietrich Schwanitz´ Buch "Bildung", in dem die Naturwissenschaften eher despektierlich behandelt werden. Ein netter Leitfaden durch die naturwissenschaftliche Entwicklung und ihre Erkenntnisse von ihren Anfängen bis heute.



2 Protokoll Philosophie

TeilnehmerInnen

Agnes Messerschmidt
Gustav Paumgartner
Nicole Göss

Philipp Scherenberg
Simon Kastner
Susi Wegl

2.1 Freitag, 30.08.2002 – 18.30 Uhr

1.1.1 Aufwärmphase - Diskussionsvorbereitung

Nach der allgemeinen Begrüßungspräsentation für alle Forumsteilnehmer im Garten vor dem Freyhaus in Grundlsee, begibt sich auch unser Arbeitskreis gegen 18.30 Uhr zu seinem vorgesehenen Platz im Wintergarten des Wohnzimmers im Hause Frey.



Vorstellung:

Damit sich die Teilnehmer gleich ein bißchen näher kommen, interviewen sie sich in Zweiergruppen gegenseitig, um einige klassische als auch unkonventionelle Fakten voneinander kennen zu lernen.

- Persönliches, Studium, Beruf
- Leidenschaften, Hobbies
- 1 neues Faktum, das diejenigen, die die Person kennen, noch nicht wußten
- 1 falsches Faktum, das bei der gegenseitigen Präsentation erkannt werden soll
- 1 Erwartungsargument zum Kommunika te Arbeitskreis Philosophie
- 1 Argument, das man sich nicht vom Arbeitskreis Philosophie erwartet

Anschließend stellen sich die Zweiertteams gegenseitig dem Rest der Gruppe vor. Trotz anfänglicher Schwierigkeiten („...Und das falsche Faktum von Gustav ist, daß er ...“) wissen wir schlußendlich was, wer, wo, seit wann so alles gemacht hat und wofür er/ sie sich so interessiert.



Das erwarte ich mir:

- ☛ Denkanstöße in neue / weniger bekannte Bereiche der Philosophie zu finden
- ☛ Einblick in die Weltsicht jüngerer Generationen
- ☛ Anregung zu einer kritischen Diskussion
- ☛ Neue Aspekte / Bekanntschaften / Ideen
- ☛ Ein Erlebnis

Das erwarte ich mir nicht:

- ☛ Ein geordnetes Weltbild
- ☛ Die Notwendigkeit eines Konsenses
- ☛ Langeweile
- ☛ Wissensüberprüfung

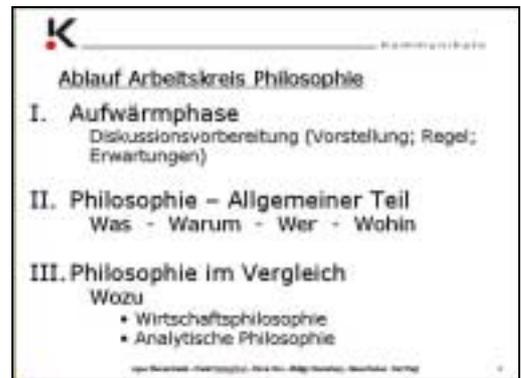
Spielregel:

Als Grundlage für eine ordnungsgemäße, unordentliche Diskussion gilt ein Satz von Hans Georg Gadamer, wobei das Gespräch eine Art Gegenüberglück darstellt:

„Das Glück eines auf Verstehen bedachten, wechselseitig mitreißenden, denkend in die Tiefe der Sache vordringenden Miteinanders von Menschen, die nicht darauf aus sind, Recht zu haben, sondern Wahrheit und Gemeinsamkeit suchen.“



Nach einer Programmübersicht und kurzer Pause geht es dann weiter...



2.1.1 Philosophie – Allgemeiner Teil

- ☛ Die `Was ist...´ - Frage

In Anlehnung an medizinische Lehrensätze¹ um die Grenzen des Wissens zu erkennen, wobei darauf geachtet wird, daß man sich mit dem `nicht-Gewußten´ beschäftigt, versucht der Arbeitskreis ebenfalls Grenzen der Philosophie zu entdecken.

Es stellt sich die Frage, ob eine Abgrenzung des Begriffs Philosophie (– vor allem zu anderen Wissenschaften) möglich ist, indem man versucht all jenes auszugrenzen, was man nicht darunter versteht bzw. was nicht dazu gehört.

¹ Aus einem Zeitungsartikel („Arizona: Vorlesungen über das Nichtwissen“ ©1997 Der Standard) über den unkonventionellen Lehrensatz der amerikanischen Chirurgieprofessorin Marlys Witte: „...Lehrer, meint Witte, vermitteln oft Information, die eigentlich Desinformation ist. So ließen sich etwa Lehrbücher zehn Seiten lang über Bauchspeicheldrüsenkrebs aus, ohne je zu erwähnen, dass wir im Grunde noch nicht viel über diese Krankheit wissen. ...“



Abb.1: beispielhaftes Ergebnis eines Brainstormings

Aus dem Brainstorming heraus ergibt sich eine Diskussion, die einige Ergebnisse in Frage stellen bzw. relativieren. So wird zum Beispiel versucht zu klären, inwiefern nun die Philosophie ein Werkzeug oder ein Handwerk darstellt und wo sie aufhört ein „erlernbares“ Instrument zu sein. Einerseits ist die Philosophie - wie sie jeder Mensch unwillkürlich erlebt und wahrnimmt bzw. sich instinktiv mit philosophischen Fragen beschäftigt etwas Naturgegebenes, also nicht etwas im Laufe der Zeit Erlernbares.

Im Grunde kann jeder Mensch sich Fragen wie „Was ist der Sinn meiner Existenz?“ oder „Wozu brauche ich ein Wissen über Philosophie?“ auf philosophische Art und Weise nähern, ohne jemals etwas über Philosophie per se gelernt zu haben. Sprich:

„... philosophieren kann jeder...“

Allerdings wird in diesem Zusammenhang auf ein späteres Thema des Arbeitskreises verwiesen, nämlich auf die ‚Analytische Philosophie‘. Von ihr wissen wir, daß sich Philosophen (z.B. Wittgenstein) im Zuge der Sprachkritik scheinbar einiger Techniken bedienen, um das Wort, den Satz, die Sprache, die Idee, den Gedanken strukturieren bzw. Gesetzmäßigkeiten erkennen zu können.

Insofern ergibt sich aus unserer kritischen Betrachtung:

„Philosophie ist sowohl ein Handwerk als auch kein Handwerk!“

Zurückkommend auf die ursprüngliche Fragestellung, ob sich Philosophie abgrenzen läßt, stellt sich nun notgedrungen die Frage, wo denn die Philosophie beginnt zum Handwerk zu werden.

Da uns an dieser Stelle das nötige Fachwissen fehlt (– was natürlich nicht weiter schlimm ist), ruft Gustav einige geschichtliche Aspekte der Philosophie in Erinnerung. Nämlich, als sie zu einem vorbehaltlosen Bestandteil der Religion gezählt wurde. Dies scheint nach unserer derzeitigen Auffassung seit langem nicht mehr ausschließlich der Fall zu sein. Ähnlich verhält es sich mit dem Verhältnis zu den Naturwissenschaften. Zu der Bedeutsamkeit ethischer Grundsätze in den Naturwissenschaften kann uns gerade Gustav, in seiner leitenden Funktion einer deutschen Ethikkommission, mit einschlägigem Fachwissen einiges an Beweismaterial liefern.

Obwohl es natürlich interessant wäre zu philosophieren, ob die Philosophie als Wissenschaft vor, nach, über oder unter andere Wissenschaften zu reihen ist, müssen wir neidlos eingestehen, daß wir diese Frage nicht im Rahmen der diesjährigen Kommunikate klären können und somit dieses Thema weiterhin den „Profis“ überlassen.

Diskurs fand unserem Eindruck nach vorwiegend unter den, sagen wir, „Profis“ statt als in einer breiten Öffentlichkeit.

„Heutzutage wird wahrscheinlich bedingt durch die existierende Mediengesellschaft mehr philosophiert als zu Kants Zeiten.“

Was wiederum seine Auswirkung auf den Charakter des zeitgenössischen Philosophen haben mag, der im Gegensatz zu ‚damals‘ einem größeren Publikum ausgesetzt zu sein scheint.

„Philosophen können und dürfen die Rolle des Priesterstandes vergangener Zeiten nicht übernehmen.“²
oder

„Zizek mischt seine Theorien wie ein DJ die Musik – da haben Ungereimtheiten ihren ästhetischen Sinn.“³

Obwohl man anscheinend heutzutage mehr denn je philosophiert, sind wir uns alle dennoch einig, daß es ein Luxus ist, sich mit Philosophie zu beschäftigen. Es ergibt sich über kurz oder lang, ob wir es im Arbeitskreis nun für richtig oder falsch halten sei dahingestellt, eine relativ klare Erkenntnis:

„Philosophie ist etwas für Philosophen.“

Das mag zwar ein hartes Urteil sein, aber nachdem sich die Gruppe auch über den Begriff Mündigkeit in der Philosophie auseinandergesetzt hat, wurde des weiteren klar, daß zu einem kritischen Denken zumindest ein gewisses Maß an „Grundahnung“ benötigt wird. Ohne ein bestimmtes Grundwissen in der Philosophie läuft man



ansonsten Gefahr im Zuge einer philosophischen Diskussion ins Unsinnige abzuschweifen, ohne daß der Rest der Diskutanten es bemerken würde. Ins Philosophieren verfällt man ja recht leicht, allerdings wird es problematisch, sobald man aufgrund einer Unwissenheit eine philosophische Schlußfolgerung auf einer simplen Unwahrheit zu basieren beginnt. Wir kommen wiederum zu einem ähnlichen Schluß:

„Das Wissen um die Philosophie ist im Grunde nur etwas fürs Philosophieren.“

Zum Abschluss, - so gegen 22.30 Uhr des ersten Workshoptages, werden die Teilnehmer der Philosophiegruppe noch gebeten, - bevor sie sich wieder mit den übrigen Forumsteilnehmern zu einem kleinen „Get-together“ mit Abendessen treffen, sich bis zum nächsten Workshoptag noch die Texte zu Kommunismus und Kapitalismus aus den Arbeitsunterlagen durchzulesen.

² Artikel aus der dt. Financial Times, Februar 2001: „Die neuen Denker – Früher posierten viele Philosophen als öffentliche Intellektuelle. Heute sitzen sie als Profis in Ethikkommissionen oder brillieren als Poptheoretiker.“; Seite 111 der Arbeitsunterlage für den Arbeitskreis Philosophie.

³ Ebda

2.2 Samstag, 31.08.2002 – 10.00 Uhr

2.2.1 Philosophie im Vergleich – Wozu Philosophie

Pünktlich um 10.00 Uhr Vormittag erscheinen alle auf dem Forum, stärken sich noch mit Kaffee und tanken bei herrlichem Kaiserwetter noch schnell einige Sonnenstrahlen im Garten vor dem Freyhaus, bevor es wieder in den Arbeitskreis geht. Kurzerhand wird beschlossen den Arbeitskreis in die freie Natur zu verlegen.



I. Zum Einstieg: 2 philosophische Hörbeispiele⁴

2.2.2 Das Gesamtwerk Nietzsches muß gekannt sein?

♫ Nietzsche – Ausschnitt einer philosophischen Betrachtung von Nietzsches Werk, insbesondere Zarathustra

Nachdem selbst Nietzsche Zarathustra als sein persönliches Evangelium bezeichnet, einigen wir uns, daß dies im Grunde so ist. Aufgrund der Komplexität dieses Werkes sind für die meisten philosophischen „Laien“ die Aussagen ohne ein weiteres Wissen um Nietzsches Gesamtwerk kaum erkennbar.

Allerdings wird akzeptiert bzw. anerkannt, daß Zarathustra die Sinnfrage nicht nur behandelt, sondern auch gewissermaßen befriedigen kann.

Wenn wir davon ausgehen, daß eine befriedigte Sinnfrage lebenswichtig ist, so kamen wir im weiteren Sinne zu der Schlussfolgerungskette:

„Wozu also ein Wissen um Zarathustra? -> ...

-> ... in streng theoretischem Sinne um überleben zu können!“



2.2.3 Ein philosophisches Duett

♫ Ein philosophisches Duett – von Richard Heinrich und Herbert Rachowitz

Gibt es auch ästhetische Aspekte der Philosophie wie in diesem Fall die akustische Ästhetik?

⁴ aus den Audiobeiträgen, die auch online auf der Kommunikate Homepage zum Herunterladen zur Verfügung stehen.

Leider läßt die Aufnahmequalität des Duetts zu wünschen übrig, aber nach anfänglichem Unverständnis, was denn Ästhetik mit Philosophie zu tun hat, sind sich eigentlich alle einig, daß es sehr wohl möglich ist, Philosophie für Hirn, Ohren und Nerven zu schaffen.

„Philosophie kann auch ästhetische Bedürfnisse befriedigen.“

2.2.4 Der Vergleich zweier Philosophien

2.2.4.1 Wirtschaftsphilosophie

Als erstes diskutieren wir über zwei gegensätzliche Wirtschaftsphilosophien:

💡 „Kapitalismus ist genauso falsch wie Kommunismus“ – Stimmt das?⁵

Wir halten die historischen Umstände fest, die die Entwicklung beider Philosophien wesentlich beeinflussten. Dabei trennen wir eindeutig die theoretischen Prämissen, denen beide Philosophien unterliegen, von den praktischen „Nebenwirkungen“ die natürlich nicht nur der Kommunismus sondern auch der Kapitalismus hervorrief.

„Europa steht vor einer Rezession – Keynes kommt wieder“⁶

Für dieses spezifisch wirtschaftsphilosophische Thema sollte man neben dem theoretischen Grundwissen über Keynes' Theorien auch dessen Auswirkungen bzw. zeitgenössischen Entwicklungsformen Bescheid wissen.

„Wenn man kritisch urteilen will/ muß/ soll, braucht man ein Wissen.“

„Wie groß ist der Einfluß der Ethik auf die Wirtschaft?“

Aus unserer Sicht ist sie eine wesentliche Grundvoraussetzung für eine nutzbringende Wirtschaft. Schon Smith sagte zur Freien Marktwirtschaft: „...Nur auf einer funktionierenden gesellschaftlichen Basis kann die Marktwirtschaft funktionieren.“ Für uns gilt das selbe:

„Jede Philosophie muß Werte schaffen,
dies gilt ebenso für die Wirtschaftsphilosophie.“

Allerdings erkennen wir, daß nicht alle „Nebenwirkungen“ der Wirtschaftsphilosophie mit ethischen Lösungsansätzen geklärt werden können. Zum Beispiel existiert ja zur Zeit eine gängige Meinung, daß die Maßnahme, das Frisieren der Bilanzen mit dem Einschwören auf wirtschaftsethische Grundsätze austreiben zu wollen, nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist!

⁵ Siehe Kapitel 1.2 „Capitalism“ und 1.3 „Communism“ der Arbeitskreisunterlagen

⁶ Siehe Kapitel 2.2.3 „Konjunktur – zurück zu Keynes“ der Arbeitskreisunterlagen

2.2.4.2 Analytische Philosophie

☛ „Wie sinnig bzw. unsinnig ist das Wissen um das Tractatus logico-philosophicus von Ludwig Wittgenstein – muß man es kennen bzw. verstehen können?“

Da wir die Sprache ja ständig anwenden um unsere Gedanken und Ideen einander zu vermitteln, ist es aus unserer Sicht nicht unbedingt nötig ein ganzes Traktat, das sich mit den Grundregeln der Sprache und Logik auseinandersetzt, zu kennen. Sprechen können bzw. logische Schlußfolgerungen ziehen, können wir auch ohne der Kenntnis des Tractatus von Wittgenstein.

Allerdings ist es nicht uninteressant über solch ein bekanntes philosophisches Werk zu wissen, was der Autor selbst am Ende zu seiner komplexen Sprachkritik bemerkt:

„6.54 Meine Sätze erläutern dadurch, daß sie der, welcher mich versteht, am Ende als unsinnig erkennt, wenn er durch sie - auf ihnen - über sie hinausgestiegen ist. (Er muß sozusagen die Leiter wegwerfen, nachdem er auf ihr hinaufgestiegen ist.)

7 Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen.“

Inwiefern nun ein „Zerlegen“ von Sätzen und Gedanken auch gleich ein „Zerdenken“ darstellt, können wir nicht mehr ganz klären.

Aber wir kommen an dieser Stelle zurück auf das vortags angesprochene Thema, ob nun Philosophie ein Handwerk sein kann oder nicht.

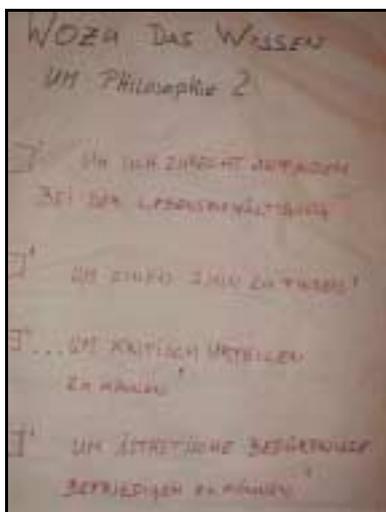


Auf die Frage wozu ein Wissen um die Philosophie ergibt sich in unserer Diskussion ein differenzierter Ansatz:

Je nach dem welcher Zielgruppe sich eine bestimmte philosophische Strömung oder Theorie hinwendet ergibt sich eine unterschiedliche Begründung wofür sie von Nutzen ist.

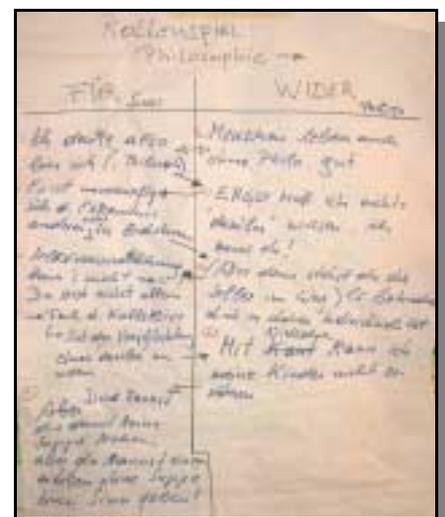
Dabei unterscheiden wir z.B. zwischen der Grundlagenforschung für „Denker“ und der angewandten Philosophie für „Macher“.

So kann eine Begründung für die eine Zielgruppe von Relevanz sein, ohne dabei einen direkten Nutzen für die andere darzustellen. Dennoch einigt sich unser Arbeitskreis auf ein paar übergeordnete Nutzungsaspekte der Philosophie:



2.2.5 „Pro und Contra Philosophie“

Vor dem Mittagessen setzen wir uns noch einmal zusammen und erarbeiten unsere Schlußpräsentation. Ein Rollenspiel ...



Protokoll Bildende Kunst

TeilnehmerInnen

Sophie Bolldorf
Vinzenz Kastner
Rudolf Haller
Andi Hötzl

Gregor Raidl
Nigi Boulmer
Andrea Bernd-Mittermayer

2.3 Freitag, 30.08.2002 – 18.30 Uhr

Begrüßung von Sophie

Sophie stellt den Raum vor, indem die Diskussion am Freitag und am Samstag stattfinden wird:

Wir befinden uns auf der überdachten Terrasse vor dem Hause Frey - im Freien. Ein Eck ist zu einem Museum umgebaut, dort hängt eine zufällige Auswahl von Bildern und Abbildungen von Plastiken aus unserer Kulturgeschichte. Unsere Diskussions- teilnehmer sitzen um einen großen Tisch – und wir haben Glück, - das Wetter spielt mit!



Andrea beginnt mit einem Spiel, das wir „Das weiße leere Blatt“ nennen. Um sich den anderen vorzustellen, soll jeder Teilnehmer ein Bild von sich zeichnen. Zur Verfügung stehen Buntstifte, Ölkreiden, Filzstifte, Scheren und ein weißes Blatt Papier. Nicht durch Alter, Herkunft, beruflichen Werdegang und Familienstand wurden unsere Teilnehmer einander vorgestellt, sondern durch eine bildliche Darstellung, - so wie sie sich selbst sehen.

Nun sollen diese Bilder im Museum einen Platz finden. Die Zuordnung macht der jeweilige Nachbar des „Selbstbildnis – Künstlers“. Dabei kommt auch die Frage auf, ob diese Bilder überhaupt Berechtigung haben, im Museum zu hängen?

Gregors Meinung

„Es hängt im Museum und wird daher als Kunst akzeptiert“

... stimmen viele zu: Rudolf dazu:

„...wenn die Gesellschaft akzeptiert, daß es Kunst ist. Zufällig; es kann auch Dreck sein.“

Leider wird auf den Einwand von Nigi, „Wert kann nicht zufällig sein...“ nicht eingegangen

Natürlich aber sollte, so Rudolf, „... Kunst sein, wenn es am besten vermittelt, was es darstellen soll.“ Und wie Christoph, „Kunst sich kritisch mit der Realität auseinandersetzen.“ Ein Kunstwerk ist zeit- und gesellschaftsabhängig; es gibt politische Zusammenhänge (Freiheit – Diktatur). Rudolf ergänzt: „Raritätswert, Kommerzieller Wert, Gesellschaftlicher Wert, soziale Konstruktionen drängen Kunst auf.“



Vinzenz meint, sobald jemand dafür Geld ausgibt (investiert), ist es Kunst.

„Sind dann Gartenzwerge Kunst? Eine limitierte Auflage Gartenzwerge?“

wird er daraufhin gefragt...

Vielleicht ist es die Einzigartigkeit?, die Originalität? Oder wie Rudolf sagt: „die Kraft des Einfalls“. Vinzenz bringt ein Beispiel:

„Duchamps Ideen sind Kunst, seine Werke nicht“,

und zeigt auf das Pissoir von Duchamps.

Aber was ist Kunst für mich? Akzeptiere ich das Medium Museum als Vormund?

Andy: „Hätte ich ein eigenes Museum, würde ich natürlich unter Kunst verstehen, was in mir etwas Emotionales auslöst, zum Beispiel das Bild meiner kleinen Schwester. Herr Essl hat im Museum wahrscheinlich vieles, das nur ihm persönlich gefällt.“

„Ein Kunstwerk lebt nur von der Wirkung auf den Menschen: Ich reagiere, weil ich vor dem Kunstwerk stehe.“, so Rudolf, „aber der Großteil der Menschen hat wenig Bezug zur Kunst“

Vinzenz: „Das hat mit Interesse zu tun, - ich akzeptiere, daß es Kunst ist, aber ich möchte mich manchmal nicht damit auseinandersetzen, weil es mich nicht interessiert.“

Aber Rudolf:

„Schönheit kann man sich nicht entziehen.“

Andy: „Warum kommt man durch Wissen um das Werk, der Kunst näher? Oft entscheidet das Hintergrundwissen, ob ich etwas schön finde. Manchmal finde ich etwas optisch schön, aber das Hintergrundwissen verändert dann alles.“

Da wendet aber Nigi ein: „z.B. zur Massenproduktion Picassos: nicht alles davon sind Werke. Es gibt viele Kunsthistoriker, die sich Bilder nicht einmal anschauen, sondern nur ‚heraustheoretisieren‘.

Aber im Sehen schwingt alles mit, das Wesen, das Leben, die Liebe.“



PAUSE

Sophie kündigt ein Rollenspiel an. Beide Gruppen beraten sich eine ½ Stunde.

2.3.1 Rollenspiel: Vater – Kind – Wärter

Schauspieler: Gregor – Nigi – Vinzenz

Ort: Museum

Kunstwerk: Duchamps Sessel

Dauer: Ca. 10 Min.

Nigi, als Kind bringt ihren Vater, Gregor, im Museum in Verlegenheit, weil sie mit einer Duchamps-Plastik spielen möchte. Jedes Kind kennt Speichenräder und Holzsesseln aus der natürlichen Umgebung – aber im Museum darf man damit nicht spielen... Warum?

Vinzenz, der Museumswärter, schreitet ein und – da er ja selbsternannter Kunstprofi ist, versucht er Antwort auf die Fragen des Kindes zu geben. Dem Vater ist das aber nicht recht, weil er sein Kind zu einem fundierteren, sensibleren Zugang zur Kunst erziehen möchte. Leider aber ist er selbst kein großer Kunstkenner und kann den Wissensdurst und die Neugier des Kindes nicht befriedigen.



Dieses Rollenspiel wirft viele Fragen auf, z.B.:

Wie bringt man einem Kind (moderne) Kunst nahe?



Wäre es leichter, wenn man Kunstwerke angreifen könnte?

Ja, der pädagogische Zweck ist schon erfüllt, wenn das Kind auf das Kunstwerk zugeht, so Nigi. Aber ein Kind muß lernen, daß man sich im Museum anders benimmt. Disziplin ist sehr wichtig.

Vinzenz fragt Sophie, ob es beabsichtigt war, daß keiner der drei, Vater, Museumswärter und Kind, etwas von Kunst versteht.

Sophie antwortet: „Ja. Es sollte vielmehr um die Frage gehen, wie man dem Kind ‚das Sehen‘ beibringt. Und natürlich: Muß man was über Kunst wissen, um Kunst weiterzuvermitteln?“

2.3.2 Rollenspiel: Krippenschnitzer - Galerist – Kunststudent

Schauspieler: Andy – Christoph – Rudolf

Ort: Museum

Kunstwerk: Pierre et Gilles „Der heilige Sebastian“

Dauer: ca. 10 Min.

Ein Krippenschnitzer, ein Galerist und ein Kunststudent kommen in einem Museum vor einer religiösen Darstellung des heiligen Sebastian von Pierre et Gilles ins Gespräch.

Der Darstellung liegt ein Photo zugrunde, das sehr sorgfältig überarbeitet wurde. Den dreien fällt auf, daß das Bild keinen Naturalismus, kein Blut, kein Leiden zeigt.

Der Krippenschnitzer empfindet es als Gotteslästerung. Aber ist es denn eine? Der Galerist sieht in dem Werk etwas Neues, religiöse Themen verkaufen sich vielleicht gut. Wie stellt man heute religiöse Szenen dar? Hier sieht man, daß der Einfluß traditioneller Darstellungsarten weitergeführt worden ist. Der Kunststudent ist an der Machart interessiert.

Einig sind sich der Galerist und der Theoretiker darüber, daß die Darstellung sehr übertrieben verschönt – kitschig ist. Es ist nicht Schönheit – sondern Kitsch. Der Krippenschnitzer glaubt das Bild sei computerunterstützt überarbeitet worden und sorgt sich um den Verlust des Wertes der Handwerkskunst.

Auch zu diesem Rollenspiel werden Fragen aufgeworfen, leider bleibt uns aber bis 22:00 Uhr nicht mehr viel Zeit und außerdem wird es jetzt sehr kalt – daher können wir nicht mehr so genau auf alle diese Fragen eingehen...:

Dieses Bild ist schön!?

Nein Kitsch.

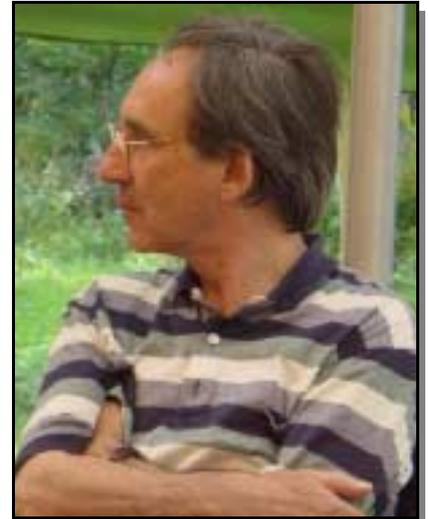
Aber auch Kitsch wird von Leuten als Kunst empfunden,

meint Nigi.

Wie stellt man den heutigen Heiligen Sebastian dar?

Welche modernen Künstler beschäftigen sich mit religiösen Themen?

Es wird festgestellt, daß wir das Bild als Darstellung des Heiligen Sebastians erkennen, weil wir wissen, wie der Heilige Sebastian dargestellt wird, Details geben uns Auskunft darüber, daß er ein heiliger



ist, daß er ein Märtyrer ist, daß er zu Gott aufsteigt und ihm die Leiden auf der Welt nichts mehr anhaben können.

Je mehr man über die Kunst weiß, umso ernster nimmt man die Kunst. Wenn man nicht weiß, daß es der Heilige Sebastian ist, weiß man nicht, daß es ein religiöses Thema behandelt.

2.4 Samstag, 31.08.2002 – 10.00 Uhr

Sophie begrüßt die nun vollständig eingelangte Runde und gleich geht's los: Es werden Kärtchen in drei verschiedenen Farben und dicke Filzstifte ausgeteilt, jeder darf so viele Kärtchen verwenden wie er/ sie braucht.

Es gilt auf die Fragen:

2.4.1 Was ist die Funktion der Kunst?

2.4.2 Wer bedient sich der/ braucht die Kunst?

2.4.3 Auf wen wirkt die Kunst?

Es wird gebeten Stichwörter auf die verschiedenen Kärtchen zu schreiben.

Eine Viertelstunde später liegt vor jedem ein Berg Kärtchen, diese werden in einen Korb gelegt.

Jeder Teilnehmer nimmt reihum ein Kärtchen aus dem Korb liest das Stichwort laut vor und lässt es von Sophie auf einer weißen Tafel aufkleben. Die Stichwörter werden so aufgeklebt, daß Pole auf der Tafel entstehen.

Eine Diskussion ergibt sich aus Zusammenhang und Gegensatz von **Individualität** und **Tradition**. Gibt nicht die Eigenständigkeit der Tradition Gewicht?

Als dann alle Kärtchen geklebt sind, können zwischen den einzelnen Polen oder Stichworten auf den Kärtchen Verbindungen geschaffen werden: ein Strich mit dem Marker kann entweder eine feste, eine entfernte oder eine nicht-bestehende Verbindung herstellen.

Da stellt Gregor fest, daß interessanterweise „Religion“ nicht vorkommt!

Da entfacht eine heftige Diskussion über Macht – Kirche – Religion – Kunst. Da nun aber die Zeit etwas knapp wird und das Thema Kunst – Religion zu groß ist, müssen wir Moderatorinnen hier leider einschreiten – leider, weil das ein hochinteressantes Thema ist.

Aus dem Netzwerk um die Verbindungen und Verstrickungen von Kunst, die durch das Spiel entstanden sind, kann man unter anderem klar herauslesen:

- Die Kunst fördert die Toleranz und Würde, sie wirkt horizontweiternd.
 - Kunst wirkt AUF SICH SELBST, auf die Seele - das Unbewusste.
- Kunst wirkt auf mich, und wird daher verwendet von der Wirtschaft, der Werbung, der Politik...



2.4.4 Das Theaterstück „Kunst“

Andrea leitet mit einer Filmsequenz des Theaterstücks „Kunst“ von Jasmin Reza ein. Bei diesem Film geht es um drei Männer - Freunde. Einer unter ihnen kauft sich ein teures Bild eines renommierten Künstlers, eine weiße Leinwand auf der nichts zu erkennen ist. Die Freunde verstehen diese Investition nicht und es entfacht ein Streit.



Andrea leitet die Diskussion nach dem Film mit folgenden Fragen ein:

- Ist dieser Kauf des Bildes ein Akt der Überlegenheit?
- Ist ein weißes Bild Kunst?

Rudolf: „ ‚Das ist mein Kunstwerk‘ ist Anspruch auf Kunst.“

Andy findet, daß ein weißes Bild die eigene Fantasie anregt, und man selbst kreativ werden kann und daß oft die individuelle Sehart nicht toleriert und unterschiedliche

Wahrnehmung nicht zugelassen wird: „Ist es nicht auch Kunst, wenn es die persönliche Kreativität anregt?“

Rudolf gibt zu, daß er selbst auch ein weißes Bild kaufen würde, bzw. gekauft hätte, wenn es einen Original - Wert hätte, also das erste Bild dieser Art wäre: „Der Kontext spielt eine große Rolle.“ Und: „Heute ist es wichtig der erste zu sein (Originalität)“, der erste, der eine Bild herstellt, das **nichts** darstellt.

Nichts? „Ist Abwesenheit darstellen etwas darstellen!“ wendet Nigi ein, und: „Vieles steht im Museum weil es selten ist.“ ... „Ist das Kunst oder Ausdruck einer Kultur? – Kulturgegenstand?“

- Ist es denn Geschmackssache Kunst zu verstehen?

Rudolf spricht von einem ästhetischen Gewinn, wenn einen das Bild etwas sehen lässt, das man bisher nicht gesehen hat.

Christoph: „Es gibt kein objektives Verständnis von Kunst.“

Kunst – Handwerk?

Andy: „Heute ist das Handwerk sehr nahe an der Kunst, der persönliche Kontakt, sich damit beschäftigen ...“

„Ja, Formen entwickeln ist angewandte Kunst, Design. Design ist das neue Schmuggelwort zu Kunst.“

2.4.5 Qualität - Kunst?

Vinzenz versucht eine Theorie aufzustellen: „Um Kunst zu genießen, muß man nichts wissen, um Kunst zu verstehen schon. Und das Sehen kann man trainieren. Es geht um meine Sicherheit, man wird von Kunst überschwemmt. Kunst ist gesellschaftlich sehr wichtig.“

Daher hat Vinzenz sein eigenes Modell:

|-----|
das ist die „gesamte Kunst“



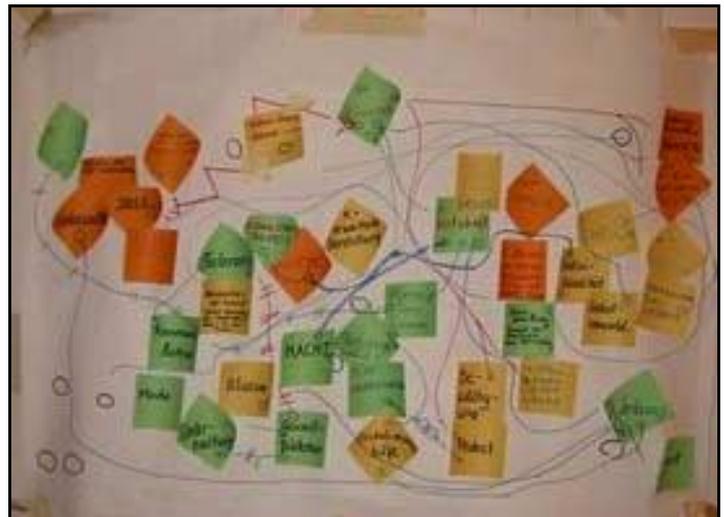
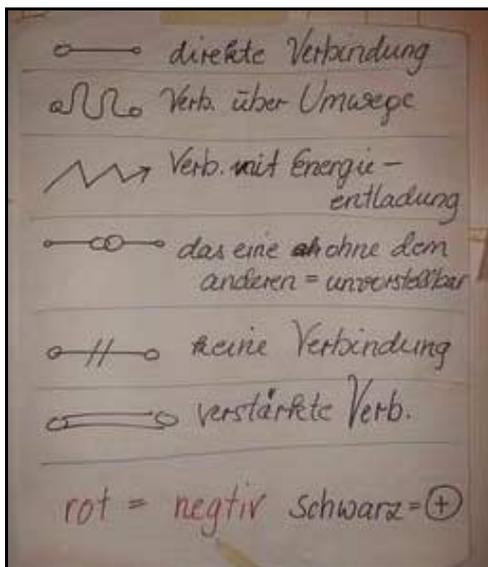
Das verstehe ich als Kunst



Das ist der Bereich, den ich als Kunst akzeptiere, aber nicht verstehe.

Der hellgraue Bereich kann größer werden, wenn man mehr über das/ die Kunstwerk/ e erfährt, oder weil man sich entwickelt, oder weil man „Sehen“ gelernt hat, oder... – es gibt viele Auslöser dafür.

Dieses Modell stößt auf großes Interesse. Die Zeit ist aber leider um und wir müssen unsere Gruppenrepräsentanten und den Vertreter der „Bildenden Kunst“ für die Plenumsdiskussion wählen: Anonym werden Rudolf und Vinzenz gewählt.



3 Protokoll Pop Kultur

TeilnehmerInnen

Julia Reichel (Moderator)
 Michael Kastner
 Klaus Eckel

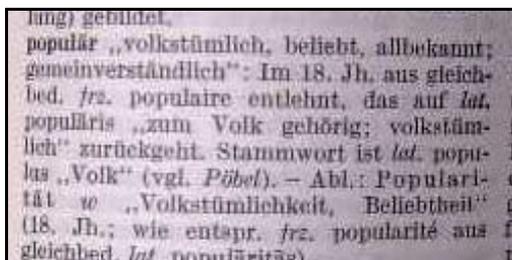
Julius Walker
 Bernhard Fabian
 Reinhard Vedder

3.1 Freitag, 30.08.2002 – 18.30 Uhr

Beginnen hat die Diskussion in der Gruppe, die untereinander unbekannt war mit einer Vorstellung der Teilnehmer. Rasch wurde klar, daß sich auf Grund der unterschiedlichen Generationen, die in der Gruppe vertreten waren, ein spannendes Gespräch ergeben sollte. Jeder Teilnehmer stellte sich mit seinen Erfahrungen mit der Popkultur vor. Diese begannen bei Revolution an der Universität, über Ambros Konzerte, gehörte Beatles Platten, bis hin zur Verbindung mit den ersten sexuellen Erfahrungen (ab jetzt war klar, daß die Diskussion spannend wird)



Julia hat als Vorbereitung auf die Diskussion 3 Fragen gestellt:



3.1.1 Warum Popkultur

- Warum gehört ein Wissen über Popkultur zu den Bildungsgütern unserer Zeit?
- Welche 3 Werke der Popkultur haben sich deiner Meinung nach als unvergänglich und damit als Kulturgut erwiesen?
- Spricht Popkultur auch heute noch nur bestimmte Gruppen/Generationen an?

Daraus entsteht eine sehr lebhaftes Diskussions:

1 – gehört die Popkultur überhaupt zu einem Bildungsgut. Was macht Sie wissenswert?
 Es kamen Punkte zur Sprache, daß in einer gewissen Altersgruppe Popkultur als Teil von Wissen vorausgesetzt wird. Sonst ist man eventuell „out“ (schönes Wort der Popkultur)
 Weiters sind die Vertreter wissenswert die Neues geschaffen haben und ein Lebensgefühl vermittelt haben (Warhol, Beatles, etc.).



2 – Da gingen natürlich die Meinungen auseinander. Aber jeder konnte die Vorschläge des anderen nachvollziehen. Von Janis Joplin bis hin zu den Stones. Von den Jeans bis hin zum SMS. All dies ist Teil der Popkultur, da der Begriff Kultur im Pop auch nicht mehr so eng betrachtet wird.

3 – Pop spricht die junge Generation an und verkörpert auch immer die Themen bzw. das Lebensgefühl dieser Generation. Manchmal ist sie deswegen politisch gewesen, manchmal sozialkritisch, manchmal nur schrill, weil eine Bedeutung hat sie ganz sicher – Sie soll Freude bringen!!!

- POPKULTUR IST POSITIV

3.1.2 Definition der Popkultur:

Die Popkultur steht im Wandel der Zeit. Sie war und ist schon alles gewesen - politisch, religiös, sie vermischt Kulturen, nimmt sich aber auch sehr persönlicher Themen an - wie dem Glück oder und vor allem der Liebe. Sie ist meist das, was die Menschen wollen, sonst wäre sie nicht populär. Aber was populär ist, ist eben eine individuelle Entscheidung. Für den einen Britney Spears für den anderen Keith Harring.



3.2 Samstag, 31. August 2002:

3.2.1 Trennung Hochkultur und Popkultur:

Die Trennung ist fließend

- a) geschichtlich=zeitlich
- b) inhaltlich=sachlich

Begleitet wurde die Diskussion von Bildern, Texten und sogar Musik.

Insgesamt sind wir eine wahnsinnig spannende Gruppe, die gerne noch Tage diskutiert hätte. Dank auch der sehr guten Moderatorin Julia



- Bleibt so - bleibt POSITIV



PROTOKOLL GESCHICHTE & POLITIK

TeilnehmerInnen

Marie-Eleonore Creutz (Moderatorin)
 Heinrich Frey
 Peter Kutschera

Clara Prutscher
 Philipp Wiechmann
 Yannic Yvon

3.3 Freitag, 30.08.2002 – 18.30 Uhr

18.30h: Es sind schon fast alle da, nur Philipp Wiechmann fehlt noch.

Nach kurzer Begrüßung und Vorstellung von Lolli interviewen sich jeweils zwei Leute gegenseitig (Clara und Yannic, Heini und Peter), um den Interviewpartner dann jeweils dem Rest der Gruppe vorstellen zu können.



3.3.1 Was ich darüber wissen muß:

Ca. 19.15h: Wir starten mit der so genannten „Kärtchenabfrage“: Jeder schreibt auf zwei Kärtchen auf, was er spontan mit dem Thema „Geschichte & Politik“ und „was ich darüber wissen muß“ verbindet. Die Karten werden auf eine Wand geklebt und inhaltlich geordnet.



→ Ergebnis:

- Im Zentrum steht die FRIEDENSERHALTUNG und die GESELLSCHAFT/ DAS LEBEN MITEINANDER.

→ rundherum stehen Themen wie „Zukunft“: durch die Geschichte kann ich sie besser verstehen; sie liegt in unserer Hand. Geschichte als Art „Fallstudie“ für die Zukunft.

- Geschichte als Gedächtnis unserer Gesellschaft

→ Auch steht dort Politik als *Interessenausgleich*; Globalisierung gegen Hunger; Europäische Einheit, *Einheit in der Vielfalt*.

Danach wird geklärt, was wir – die Gruppe – uns von Kommunikate 2002, und im speziellen von unserem Thema erwarten.

- Ergebnis: sehr wichtig ist allen die Frage : Was sollen Kinder/ Schüler über Geschichte & Politik wissen? *Aus welcher Motivation heraus sollen sie/ es wissen?*
- Bei der Frage „Was man wissen muß“: Wer ist denn eigentlich „man“?

PAUSE

In der Pause stößt Philipp Wiechmann endlich zu uns, der sich nach der Pause kurz vorstellt und das bisher Gemachte um seine Beiträge ergänzt.

3.3.2 Kriterien für die Wichtigkeit geschichtlicher Ereignisse

20.45h: Es geht zum „*heiteren Bilder raten*“: Auf einer Wand hängen 9 Bilder, die bestimmte geschichtliche Ereignisse oder Epochen darstellen. Die Gruppe errät (richtig!) alle Bilder:

- 1.) Alexander der Große
- 2.) Die Entdeckung Amerikas
- 3.) Die industrielle Revolution
- 4.) Maria Theresia
- 5.) Napoleon I.
- 6.) 1938, Hitler am Wiener Heldenplatz
- 7.) Erster Weltkrieg, - der Friedensschluß von Versailles
- 8.) Der Staatsvertrag
- 9.) Das Brandenburger Tor der Berliner Mauer



Danach teilen wir uns in 2 Gruppen: <Clara, Philipp und Peter>
Und <Yannic, Heini und Lolli>

Beide Gruppen haben die Aufgabe, die Ereignisse, die auf den Bildern gezeigt werden, nach ihrer Wichtigkeit zu ordnen und ihre Ergebnisse dann den anderen zu präsentieren.



Nach einer halben Stunde sind wir soweit. Zuerst präsentiert Yannic seine Gruppe:
„Wir haben festgestellt, daß man die Wichtigkeit geschichtlicher Ereignisse nach verschiedenen Kriterien beurteilen kann. Besonders erscheint uns eine Unterscheidung in der *Bedeutung für das Individuum und für die Gesellschaft* notwendig. Dementsprechend haben wir 2 Achsen gezeichnet. Als Ausgangspunkt haben wir die industrielle Revolution genommen, der wir sowohl auf der Achse des Individuums als auch auf der Achse der Gesellschaft höchste Bedeutung gegeben haben.“

„Als Gegenpol, wie sich im Laufe der Besprechung gezeigt hat, steht für uns Napoleon und damit die französische Revolution. Dieser Epoche haben wir auf beiden Achsen die geringste Bedeutung (innerhalb dieser neun geschichtlichen Ereignissen) beigemessen. Der Rest drängt sich eigentlich im Mittelfeld, mit kleinen Abstufungen hinsichtlich der einen oder anderen Achse:

Alexander der Große steht für uns für den Hellenismus, dem wir wichtige Bedeutung für das Individuum beimessen, der für die Gesellschaft allerdings nicht mehr so wichtig ist. Die Entdeckung Amerikas hingegen ist für uns bezüglich dem Individuum nicht so wichtig, wie für die Gesellschaft.“



„Maria Theresia und damit alle Neuerungen, die sie eingeführt hat (wie etwa das Schulwesen oder das Beamtentum), stehen auf beiden Achsen ungefähr in der Mitte. Der Erste Weltkrieg hat für die Gesellschaft eine große Bedeutung, für das einzelne Individuum allerdings kaum eine.

Auch der Anschluß Österreichs an Deutschland im Jahr 1938 hat für die Gesellschaft große Bedeutung, für das Individuum weniger.

Dem Staatsvertrag und damit der Gründung der Zweiten Republik ordnen wir höchste Bedeutung für die Gesellschaft zu, und auch für den einzelnen ist das Ereignis sehr wichtig.

Schließlich die Berliner Mauer, die wir als Symbol für die Teilung Europas sehen: Für die Gesellschaft äußerst wichtig, für den einzelnen heute nicht mehr.“

3.3.3 „Motivationsfilter“

Danach präsentiert Clara die Ergebnisse ihrer Gruppe:

Clara, Peter und Philipp haben zunächst in einem Brainstorming *Kriterien und Schlagworte für die Priorisierung geschichtlicher Ereignisse* aufgestellt:

- Trennung positiver und negativer Events, Gewicht auf positive Ereignisse
- „Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden.“
- Art und Weise der Prägung: Friede statt Nicht-Krieg
- Möglichst einfache Fallbeispiele
- „Ursache-Wirkung-Ereignisse“: Warum ist unser heutiges Leben so und nicht anders? (Erfindung, Staatsvertrag)

Auf einer zweiten Flipchart zeigt Clara uns das Ergebnis und die Zusammenfassung ihres Brainstormings:

Bei den Kriterien der Priorisierung definierte die Gruppe drei Punkte:

1. Konzentration auf positive Ereignisse
2. Friede statt Nicht-Krieg
3. Prägnante Fall-Beispiele

Die ersten beiden Punkte stellen einen Art „Motivationsfilter“ dar, *warum* wir gewisse geschichtlichen Ereignisse priorisieren. Der Punkt 2 bezeichnet dabei das „*Wie*“ der Darstellung und Weitergabe dieser Ereignisse.

Punkt 3 beantwortet das „*Was*“ wir priorisieren und daher an unsere Kinder, Schüler etc. weitergeben wollen.

Nach diesen Kriterien geht die Gruppe dann vor und nennt als „Top 3-Ereignisse“:

1. die Dampfmaschine (Beachte: Auch die andere Gruppe hat dieses Ereignis – stellvertretend für die industrielle Revolution – als wichtigstes Ereignis genannt!)
2. Kolumbus
3. Auf gleicher Ebene die Berliner Mauer, der Staatsvertrag, Maria Theresia

Bei den negativen Ereignissen ergibt sich die Reihung nach ihrer Aktualität, denn je kürzer ein Ereignis zurück liegt, desto mehr beeinflusst es uns. Dementsprechend ist der Zweite Weltkrieg wichtiger als Napoleon.

Danach machen wir eine kurze *Feedback-Runde* und einen *Ausblick* auf den nächsten Tag und dann war ...

SCHLUSS für heute, Abendessen

3.4 Samstag, 31. August 2002:

10:00 Uhr: Pünktlich ... naja ... wird gestartet. Als erstes wird gleich der Kopf angestrengt: Lolli teilt ein Quiz über Geschichte & Politik aus. Zehn Fragen, keiner weiß alle richtig. Später ergibt die Auswertung, daß von den fünf Teilnehmern jeder durchschnittlich 4,6 Fragen falsch beantwortet hat.



3.4.1 Rollenspiel: Lehrplankommission

Danach geht es zu einem *Rollenspiel*: Wir verwandeln uns in eine *Lehrplankommission*. Statt wie bisher vier Jahre *Geschichtsunterricht* in der Oberstufe gibt es nun nur mehr eines. Wir haben die Aufgabe, für dieses Jahr den Lehrplan zu erstellen.

Dafür teilen wir uns in drei Teams ein: Yannic und Lolli sind Schüler, Heini und Peter die Lehrer und Clara und Philipp spielen die Eltern.

Nach einer kurzen Beratung der einzelnen Teams treffen wir uns zur Diskussion.

Nach einigen Auseinandersetzungen, Vorschlägen und Kompromissen kommen wir zu dem Ergebnis:

- ➔ Geschichtsunterricht sollte von der Gegenwart ausgehen. Denn wenn die Schüler erkennen, was der Lehrstoff mit ihnen heute zu tun hat, werden sie sich mehr dafür interessieren. Von der Gegenwart kann dann in die Vergangenheit oder auch in die Zukunft gegangen werden.
- ➔ Geschichte und der Unterricht müssen erlebbar werden, zum Beispiel durch Projektarbeiten und durch Einbindung der Eltern in den Unterricht

→ Ein Basiswissen muß vermittelt werden. Allerdings sollte den Schülern im Anschluss daran die Wahl gegeben werden, in welche Bereiche sie sich vertiefen wollen.

→ Verstehen statt Wissen:

•.....
Kein reines Faktenlernen, sondern Zusammenhänge begreifen.

→ Aber auch Verstehen durch Wissen:

•.....
Die Kenntnis der Geschichte hilft zu mehr Toleranz und Offenheit gegenüber anderen.

•.....
Letztendlich geht es immer darum, vom Objekt der Geschichte zum Subjekt zu werden.

Überrascht und zufrieden mit unseren Thesen machen wir uns dann in der letzten halben Stunde daran, unsere Präsentation vorzubereiten, was uns auch sehr gut gelungen ist.

Wir nützen zwar die halbe Stunde, die uns als Verlängerung gegeben worden ist, aber um ½ 3 h legen wir die Stifte und Flipcharts aus der Hand und stürzen uns auf das



K

D

L

Mitagessen



4 PROTOKOLL Literatur

TeilnehmerInnen

Magdalena Cibulka-Frey (Moderatorin)	Arabella Schipper-Döchli
Eva Reichl	Antonia Sorger
Hannah Zeibig	Konrad Frey

4.1 Freitag, 30.08.2002 – 18.30 Uhr

Der erste Abend wird genutzt um allgemeine Fragen und Standpunkte zu diskutieren um in inhaltlichen Diskussionen Grundsatzdebatten möglichst zu vermeiden.

Wir analysierten zunächst das allgemeine Thema:

4.1.1 „Was man wissen muß“

Wer ist *man*? Die Meinungen reichten von *wir EuropäerInnen* bis zu die Gesellschaftsschicht *dieser Gruppe*. Wir einigten uns auf: *man* = TeilnehmerInnen dieser Kommunikate. Was meint *was*? Alle sind sich einig, daß wir uns dabei auf europäisches Bildungsgut beschränken.



Weiters ging es um die Frage:

4.1.2 Über welche Literatur reden wir?

Nach längerer Diskussion steht fest, daß sich die Gruppe nicht auf die sogenannte schöne Literatur (Belletristik) beschränken will. Nicht zuletzt daher, weil viele der Texte, die zu Vorbereitung angegeben wurden, sich auf Sachbücher beziehen.

Zuletzt machen wir uns Gedanken über →



4.1.3 Wozu Lesen?

Vorrangig werden Gründe genannt wie: Unterhaltung, Schaffen einer eigenen Welt, Selbstfindung und Information. Scheinbar „edlere“ Gründe wie: Erziehung, Kunst, Kulturbewußtsein und Bildung standen im Ranking weiter unten.

Zum Abschluss einigten wir uns auf drei Themen, die wir am nächsten Tag diskutieren wollen:

- „Tanz mir ein Buch“
(Standard Feb.02 Christian Schachinger)
- „ Die Zukunft des Lesens“
(Mai 01 Goedart Palm)
- „ Vom Verschwinden der Literatur im Deutschunterricht“
(aus Forum 35, S. 5-16 Alfred Eckerle)



4.2 Samstag, 31. August 2002:

4.2.1 Erkenntnisse:

Auf Grund der Beschäftigung mit den ausgewählten Texten kamen wir u.a. zu folgenden Erkenntnissen:

Findet jemand für sich persönlich keinen Wert im Lesen von Belletristik werden wir keine logischen Argumente finden, die hierfür einen zwingenden Grund ergeben. Für diese Person gibt es also keinen zwingenden Grund einen Roman oder Gedichte zu lesen.

Wenn nicht anhand logischer Argumente, wodurch dann können wir die Liebe zum Lesen fördern?



Menschen lernen von Menschen. Vor allem von erzählenden Menschen. Diese sollen lebendige Bilder in den Gemütern von Menschen erzeugen.

Literatur hat **Eigenwert**, dieser kann aber nur von jedem/ jeder **selbst** erkannt werden.

Einige -unserer Meinung nach- förderliche Umstände: Kindern vorlesen, literarische Kulturevents die Lesen aufwerten (Festivals, literarisches Quartet, Bachmannpreis, etc.), Bücherrankings in Zeitungen, Radiogeschichten, manchmal regen auch gut verfilmte Romane zum Lesen an (nachgewiesenermaßen), ...



"Wenig Wissen bringt uns weg von Gott, viel Wissen bringt uns näher zu Gott." .	3
"Alles ist wichtig, nur manches ist wichtiger."	3
"Naturwissenschaft ist die vorübergehende Wahrheit."	4
"Wir sollten die Menschen darauf vorbereiten,	5
daß sie Jobs per DNA und Fingerprints kriegen werden."	5
„... philosophieren kann jeder...“	9
„Philosophie ist sowohl ein Handwerk als auch kein Handwerk!“	9
„Heutzutage wird wahrscheinlich bedingt durch die existierende Mediengesellschaft mehr philosophiert als zu Kants Zeiten.“	11
„Philosophen können und dürfen die Rolle des Priesterstandes	11
vergangener Zeiten nicht übernehmen.“	11
„Zizek mischt seine Theorien wie ein DJ die Musik –	11
da haben Ungereimtheiten ihren ästhetischen Sinn.“	11
„Philosophie ist etwas für Philosophen.“	11
„Das Wissen um die Philosophie ist im Grunde nur etwas fürs Philosophieren.“	11
„Wozu also ein Wissen um Zarathustra? ->	12
-> ... in streng theoretischem Sinne um überleben zu können!“	12
„Philosophie kann auch ästhetische Bedürfnisse befriedigen.“	13
„Europa steht vor einer Rezession – Keynes kommt wieder“	13
„Wenn man kritisch urteilen will/ muß/ soll, braucht man ein Wissen.“	13
„Wie groß ist der Einfluß der Ethik auf die Wirtschaft?“	13
„Jede Philosophie muß Werte schaffen,	13
dies gilt ebenso für die Wirtschaftsphilosophie.“	13
„6.54 Meine Sätze erläutern dadurch, daß sie der, welcher mich versteht, am Ende als unsinnig erkennt, wenn er durch sie - auf ihnen - über sie hinausgestiegen ist. (Er muß sozusagen die Leiter wegwerfen, nachdem er auf ihr hinaufgestiegen ist.)	14
7 Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen.“	14
„Es hängt im Museum und wird daher als Kunst akzeptiert“	15
„...wenn die Gesellschaft akzeptiert, daß es Kunst ist. Zufällig; es kann auch Dreck sein.“	15
„Sind dann Gartenzwerge Kunst? Eine limitierte Auflage Gartenzwerge?“	16
„Duchamps Ideen sind Kunst, seine Werke nicht“,	16
„Schönheit kann man sich nicht entziehen.“	16
Aber im Sehen schwingt alles mit, das Wesen, das Leben, die Liebe.“	16
Wie bringt man einem Kind (moderne) Kunst nahe?	17
Wäre es leichter, wenn man Kunstwerke angreifen könnte?.....	17
Aber auch Kitsch wird von Leuten als Kunst empfunden,	18
• Die Kunst fördert die Toleranz und Würde, sie wirkt horizonterweiternd.....	19
• Kunst wirkt AUF SICH SELBST, auf die Seele - das Unbewußte.....	19
• Kunst wirkt auf mich, und wird daher verwendet von der Wirtschaft, der Werbung, der Politik... ..	19
• Ist es denn Geschmackssache Kunst zu verstehen?.....	20
• POPKULTUR IST POPSITIV	23
• Bleibt so - bleibt POPSITIV	23
• Im Zentrum steht die FRIEDENSERHALTUNG und die GESELLSCHAFT/ DAS LEBEN MITEINANDER	24



- Geschichte als Gedächtnis unserer Gesellschaft 24
- Kein reines Faktenlernen, sondern Zusammenhänge begreifen..... 28
- Die Kenntnis der Geschichte hilft zu mehr Toleranz und Offenheit gegenüber
anderen. 28
- Letztendlich geht es immer darum, vom Objekt der Geschichte zum Subjekt zu
werden. 28